

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Nationales Nachrichten- und Anzeigenblatt für die Oberamtsbezirke Nagold, Calw, Freudenstadt und Neuenbürg

Verlagspreis: Die Spalt. Minutengeld oder deren Raum 3/4, Kellern 16/100, ...

Nummer 228

Allensteig, Montag, den 1. Oktober 1934

57. Jahrgang

Großer Delbrand in Nienhagen

Der Bohrturm eingestürzt — Fünf Mann werden vermisst

Cell, 30. Sept. Ein großer Delbrand entstand am Samstag morgen infolge Gasausbruchs in einer von der Düsseldorf-Firma Haniel u. Lueg im Nienhagener Delgebiet niedergebrachten Bohrung. In wenigen Augenblicken handelte es sich um einen riesigen Feuerball. Zwölf Arbeiter wurden verletzt und die dort stehende, aus 16 Mann bestehende Besatzung geriet in die höchste Gefahr. 12 Mann konnten aus dem brennenden Turm herauspringen. Von ihnen ist einer schwer verletzt und die dort verbliebenen, aus 16 Mann bestehende Besatzung geriet in die höchste Gefahr. 12 Mann konnten aus dem brennenden Turm herauspringen. Von ihnen ist einer schwer verletzt und die dort verbliebenen, aus 16 Mann bestehende Besatzung geriet in die höchste Gefahr.

Im Laufe des Vormittags wurde die traurige Feststellung gemacht, daß fünf Leute vermisst werden. Es besteht wohl kaum noch die Hoffnung, daß sich der eine oder andere von ihnen findet. Vermehrt muß angenommen werden, daß sie, durch Gase betäubt, in der turmhohen Luft einen schnellen Tod gefunden haben. Wahre Schreckensminuten hatte der Arbeiter Karl Helmholz durchgemacht, der, von den emporschlagenden Flammen bedroht, nicht wußte, was er tun sollte. Der Sprung in den Turm, der ihm, wie er mitteilte, als eine Erlösung aus der gräßlichen Lage einen Augenblick als das Gegebene erschien, hätte für ihn den sicheren Tod bedeutet. Durch die Zurück der Unterstehenden wurde er auf das etwa zwei Meter unter ihm gelegene Turmfeld aufmerksam gemacht und bald erkannte er, daß ihm hier Rettung winkte. Kurz entschlossen wagte er den Sprung. Er war geglättet und nun hingelte der Mann etwa 10 Meter, bis er aus der Gefahrenzone heraus war. Erschöpft wurde er von seinen Arbeitskameraden von der Erde aufgehoben. Er hatte keinerlei Verletzungen davongetragen.

Wie wir von der Werksverwaltung erfahren, blieb der Brand auf die eine Sonde beschränkt. Auch die Maßnahmen zur Eindämmung des Feuerherdes hatten Erfolg. Verletzt wurden elf Gefolgschaftsmitglieder.

Die Gewerkschaft Nienhagen als Eigentümerin der in Brand geratenen Bohrung hat zur Linderung der ersten Not der Verletzten und Vermissten bezw. für deren Angehörige 5000 RM. zur Verfügung gestellt.

Der Erdölbrand in Nienhagen gelöscht

Nienhagen, 30. September. Wie die Werksverwaltung der Gewerkschaft Nienhagen mitteilt, ist es am Sonntagvormittag gelungen, den Brand der Sonde Nienhagen 22 zu löschen.

Die Bohrfirma Haniel und Lueg in Düsseldorf hat zur Linderung der ersten Not der Verletzten und der Angehörigen der Vermissten ebenfalls 5000 Mark zur Verfügung gestellt.

Militärische Hilfsdienstpflicht in Polen

Warschau, 30. September. Durch Verordnung des polnischen Staatspräsidenten wird in Polen für Männer und Frauen die militärische Hilfsdienstpflicht eingeführt. Die Dienstpflicht umfasst Männer vom 17. bis 60. Jahr und ist freiwillig für Frauen vom 19. bis 45. Jahr. Die Dienstpflicht gilt in Mobilmachungs- und Kriegsjahren, kann aber auch im Frieden angeordnet werden. Die Hilfsdienstpflichtigen Männer können in Friedenszeiten zu Übungen für den Hilfsdienst eingezogen werden.

Der Hilfsdienst erstreckt sich auf Wachdienst, Verbindungsdienst, Verteidigung gegen Luft- und Gasangriffe, Sanitäts-, Transport- und Bürodienst. Von der Hilfsdienstpflicht sind außer den körperlich Untauglichen befreit, aktive Soldaten, Angehörige der Reserve und des Landsturms, Geistliche und Abgeordnete des Parlaments, Frauen im Alter von 19 bis 45 Jahren können zum Hilfsdienst einberufen werden, sobald sie sich freiwillig dazu melden oder im Frieden einen entsprechenden Vorbereitungsdienst durchgemacht haben.

Ehrenwache am Tannenbergs-Denkmal

Berlin, 30. Sept. Anlässlich des Geburtstages des verewigten Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg wird am 2. Oktober von 8-20 Uhr eine Ehrenwache des Reichsheeres am Tannenbergs-Denkmal aufziehen. In ein Doppelpolster wird am Sarkophag, vor dem Marschallsturm und dem Haupteingang des Denkmals aufgestellt werden. Der Besatzungsbereich I wird im Auftrag des Führers in ein Kreuz niederlegen, der die Aufschrift trägt: „In Dankbarkeit und Treue. Adolf Hitler.“ Ein weiterer Kranz, der mit einer Schleife in den Farben der Reichskriegsflagge geschmückt ist, wird im Auftrag des Reichswehrministers niedergelegt und trägt die Beschriftung: „Die deutsche Wehrmacht“.

Des Führers Rede auf dem Büscheberg

700 000 Bauern aus ganz Deutschland huldigen dem Führer

Mit nicht endenmollem Beifall empfingen, führte der Führer und Reichskanzler aus:

Deutsche Volksgenossen und Genossinnen!

Deutsche Bauern!

Zum zweiten Male treffen wir uns heute hier auf diesem gewaltigen Bergabhang.

700 000 Männer und Frauen sind zusammengekommen, um erneut ein Bekenntnis abzulegen zum deutschen Volk und zum Deutschen Reich. Vor wenigen Jahren schien eine solche Kundgebung unmöglich zu sein. Und doch gab es auch damals eine deutsche Heimat und deutsche Menschen. Der Traum einer solchen Demonstration deutschen Gemeinheits- und Lebenswillens konnte nur im neuen Reich seine Verwirklichung finden. Es ist der Gedanke der deutschen Volksgemeinschaft, der von den Führern unserer früheren Klassenparteien einst verpörrt und verächtet wurde und nun vor uns mit heftigster Kraft seine Auferstehung feiert. Indem wir ihn alle in uns erleben, befähigt er uns zu Leistungen, die als Erscheinung unserer Gegner geradezu unverständlich sind. Bieleicht wird morgen wieder eine Pariser Zeitung schreiben, wie viele Millionen die deutsche Reichsliste an die einzelnen Menschen ausgeteilt haben mag, die heute hier am Büscheberg versammelt sind. (Proletrufe.) Es ist ihnen unbegreiflich, daß Hundert- und abermal Hunderttausende aus eigenem Willen und unter eigenen Opfern an einem solchen Tage zusammenströmen, ohne dafür einen jenseitigen sichtbaren Vorteil materieller Art zu erwarten zu können. Rätselhaft bleibt ihnen das Wunder dieser deutschen Auferstehung, weil sie selbst in Partei- und Klassenwahn befangen sind. Wir aber wissen, daß in diesem symbolhaften Bekenntnis zur deutschen Volksgemeinschaft auch ein ungeheurer sachlicher Gewinn verborgen ist. Wenn die Zerrissenheit unseres früheren Lebens das deutsche Volk und Deutsche Reich in endlosen inneren Kriegen die harte Kraft unserer Menschen nutzlos verbrachten ließ, dann legt die von diesem Bruderkampf erlöste deutsche Nation ihre innere Stärke nunmehr wahrhaftig sichtbar und damit Werte schaffend an. Diese konzentrierte Kraft zur Daseinsbehauptung braucht unser deutsches Volk aber heute dringender denn je, nicht weil wir Nationalsozialisten regieren, sondern weil 15 Jahre lang vor uns andere regiert haben. (Beifall.)

Denn uns hat ja leider das Schicksal nicht zu Erben eines blühenden Reiches, sondern eines durch und durch bankrotten Unternehmens gemacht. Wir konnten uns am 30. Januar des vergangenen Jahres nicht in Ruhe die Hände reiben und Erwägungen anstellen, wie wir die deutsche Politik, die deutsche Wirtschaft und überhaupt das deutsche Leben gerettet und dennoch erfolgreich weiterführen könnten. Nein, uns blieb nichts anderes übrig, als a u g e n b l i c k l i c h z u h a n d e l n. Aus dem ganzen Reich kam ein einziger Ruf: Die Städte vor dem finanziellen Ruin, die Markt- und Dorfgemeinden vor dem Zusammenbruch oder besser mitten in ihm, die Industrie vor dem Zusammenbruch der letzten Fabriken, der Handel vor dem vollständigen Erliegen, das Bauerntum in vielen Gebieten mitten in der Ausplünderung, ein Drittel aller erwerbsfähigen Menschen zum Stempelgehenden verdammt. Und überall Schulden und leere Taschen. Wenn wir schon unseren früheren Gegnern ein Kompliment machen wollen, dann kann es nur das eine sein: Daß sie fortgewirbelt haben, solange es nur irgendwie ging.

An dem Tage, da wir die Macht übernahmen, wußten sie weder politisch noch wirtschaftlich irgend einen dankbaren offenen Ausweg.

Kann es eine treffendere Charakterisierung des damaligen Zustandes geben, als die hille selbstlichere Uebersetzung dieser anderen Parteiführer, daß wir uns solchen Schwierigkeiten gegenüber und ohnehin keine sechs Wochen lang würden halten können. Man lese doch die Prophezeiungen unserer Gegner in den Monaten Februar und März des vergangenen Jahres nach, und man wird immer wieder auf die eine Feststellung stoßen: Der Nationalsozialismus kann höchstens zwei bis drei Monate regieren, dann muß der Zusammenbruch auch ihn befechtigen.

Wenn es daher heute Leute in Deutschland gibt, die jagen, daß wir dauernd mit Schwierigkeiten zu kämpfen hätten, dann kann ich ihnen das nur aufrichtig befehlen. Es sind die Schwierigkeiten, die ein Mensch zu überwinden hat, der ein durch und durch bankrottes Geschäft übernimmt und nun mit dreifachem Fleiß und unter zehnfachen Sorgen das wieder gutmachen muß, was andere faul und leichtsinnig zugleich in 15 Jahren vorher verwirrt hatten. (Beifall.) Und ich frage Euch, meine deutschen Bauern, die Ihr in dieser Stunde hier und im ganzen Reich mich hört, habt Ihr selbst in den letzten Jahren keine Sorgen gehabt? Ich glaube, mehr als genug! Hattet Ihr keine Schwierigkeiten? Sicherlich mehr als zu viel! Was kann man aber von einer Regierung anders erwarten, die in einer solchen Zeit die Führung der Geschichte einer Nation übernimmt, als daß sie selbst die gleichen Sorgen

zu tragen und dieselben Schwierigkeiten zu überwinden hat, die das ganze Volk bedrücken? Richt wir Nationalsozialisten und nicht ich haben z. B. dem deutschen Bauern Sorgen geschaffen. Aber die Sorgen der deutschen Bauern haben uns schwer bedrückt und zu schaffen gemacht. Ich möchte aber zunächst gar nicht von einem einzelnen deutschen Stand reden, sondern vom Stand der allgemeinen Verhältnisse.

Wir haben hinter uns eine Zeit, die mit zu den schwersten der deutschen Geschichte gehört.

Ich sehe als das schlimmste dieser Zeit an die planmäßige Zerschörung jedes Vertrauens unseres Volkes auf seine eigene Kraft und damit auf die wichtigsten Voraussetzungen zu jeder Daseinsbehaltung. Millionen und abermals Millionen lebten in einer dumpfen Verzweiflung dahin. Gleichgültigkeit und Verzweiflung verzahnten sich immer mehr. Der Glaube an eine deutsche Zukunft schien vielen eine unrealen Phantasie zu sein, und andere versenkten den, der es wagte, dieser Genügnung der Selbstpreisgabe mit einer letzten Zuversicht für eine neue deutsche Wiederauferstehung entgegenzutreten. Wenn ein einzelner Mann an seiner Zukunft verzweifelt und den lieben Gott allein sorgen läßt, dann hat man, was ihm passieren wird: Sein Geschäft geht zugrunde, sein Hof verödet, seine Existenz bricht zusammen. Glaubt man aber, daß es etwa besser ist, wenn 30 oder 40 Millionen Menschen das gleiche tun?

Das war die erste Katastrophe, gegen die wir ankämpfen mußten, diese Verzweiflung, Verzweiflung oder Gleichgültigkeit, dieses Alles-Gebens-Lassen und dies Alles-Mit-Sich-Geschehen-Lassen. Und gegen kann man auch nicht mit Erklärungen ankommen, mit Zureden oder beschönigenden Selbstüberlegungen.

Man muß einem Volke dann wieder die harte Lehre beibringen, daß das schlimmste, was geschehen kann, immer ist, wenn gar nichts geschieht (Beifall), daß deshalb sich nicht einer von der Saat drücken darf, weil am Ende doch der Hagel alles zerstört, oder einer das Nähen aufgibt, weil der Regen vielleicht das geschüttete Korn verdirbt. Nein! Man muß sich wieder zu Entschlüssen durchringen, muß den Kampf um das Leben aufnehmen! Man darf nicht in eine Selbsttäuschung und -preisgabe verfallen, und man darf vor allem nicht deshalb die Hände in den Schoß legen, weil vielleicht aus der Arbeit doch nichts wird.

Und das kann ich Ihnen jagen, meine deutschen Volksgenossen, auch wir konnten die Hände nicht in den Schoß legen und haben sie auch wirklich nicht in den Schoß gelegt! Wir haben den Kampf gegen das Völkerverderben, die Gleichgültigkeit, Verzweiflung und Verbargie entschlossen aufgenommen! Und ich verheiß sehr wohl, warum so viele angeführt dieses Kampfes beiseite fanden, topfschüttelnd nur unsere Arbeit kritisierten. Die einen konnten aus ihrer eigenen Kleinmütigkeit heraus auf keinen Erfolg mehr hoffen, und die anderen hatten weniger Angst vor unserem Mißerfolg als vielmehr vor unserem Erfolg. (Beifall.)

Und dieser Erfolg, mein deutsches Volk, ist gekommen. Und wenn ich von ihm rede, dann denke ich zunächst gar nicht an die unbestreitbaren realen Ergebnisse z. B. unserer Arbeitslosigkeit, sondern an den gewaltigen Erfolg der Wiederaufrichtung des deutschen Menschen (Beifall), der Wiederaufrichtung seiner Entschlußkraft, der Wiederaufrichtung seines Glaubens und seiner Zuversicht. Denn das, meine Volksgenossen, sind am Ende die realsten Grundlagen für jeden endgültigen durchschlagenden Erfolg und wenn ich Sie, die 700 000 hier vor mir stehe und weiß, daß Millionen andere im Deutschen Reich in dieser Stunde verfolgen und mithören, was hier geschieht, dann scheint mir dies ein Zeichen einer wahrhaftig triumphalen Ueberwindung der deutschen Gleichgültigkeit und Verzweiflung zu sein (Beifall), ein Beweis, so groß und gewaltig, daß unsere Gegner ihm hilflos gegenüberstehen und dies einfach nicht begreifen. Denn das ist sicher: Wenn eine Nation in solcher Art sich wieder etwas einzufühlen ihrer Kraft inne und bewußt wird, dann könnte die Welt voll Teufel sein, es wird ihr am Ende doch gelingen, sich und ihren Kindern das tägliche Brot wieder zu sichern. (Beifall.)

Das zweite, was hinter uns liegt, ist ein schwerer Winter. Es würde frevelhaft sein, wollten wir bestreiten, was wir mit vielen Sorgen in ihn hineingegangen sind. Wohl gemerkt, meine Volksgenossen, verstehen Sie mich gut und mißverstehen Sie mich nicht:

Wenn ich von Sorgen spreche, denke ich niemals an Kapitulation.

(Beifall.) Wir gingen in diesen Winter hinein in der drückenden Angst, angesichts der zahlreich unserer Volksgenossen bedrohenden Not allein mit dem januarischen Entschluß alles irgendwie Menschenmögliche zu versuchen und zu tun, um sie zu vermindern. Und wenn auch dieses irdische Leben leider für nur zu viele Menschen einem Jammerthal gleich, so glauben wir doch, vielen Jammer, wenn schon nicht bezwungen, dann wenigstens gemildert zu haben. In diesem Tage vor einem Jahre verkündete ich hier zum erstenmal das große Winter-

Die Deutsche Front an Außenminister Barthou

In der Südwestecke des Reiches darf kein zweites Elsaß-Lothringen entstehen

Saarbrücken, 1. Oktober. Die Landesleitung der Deutschen Front hat an den französischen Außenminister Barthou ein Telegramm gerichtet, in dem sie sich gegen die Note Barthous an den Völkerbundrat wendet. In dem Telegramm wird u. a. ausgeführt:

Gegenüber den Forderungen Barthous sei zunächst zu sagen, daß das Verhältnis zwischen den Deutschen im Saargebiet und dem Deutschen Reich eine Sache sei, die in der deutschen Volksfamilie geregelt werde, ohne daß ein fremder Vormund dazwischenrede. Im Interesse des Saarpvolkes könne man unmöglich zugeben, daß die Souveränität Deutschlands nach der Rückgliederung durch irgendwelche neu angekrehten Bindungen beeinträchtigt werde. Die Erörterung der Frage, ob das Saargebiet ganz oder zum Teil zu Frankreich „zurückkehre“, scheide für das Saarpvolk vollkommen aus. Was der status quo für das Saargebiet politisch bedeute, sei im übrigen Reich eine Sache, die den Erfahrungen leider nicht unbekannt. Unter diesem status quo sei es möglich gewesen, daß der französische Präsident der Regierungskommission am 6. 8. 1920 den Belagerungszustand über das Saargebiet verhängte, dem französischen Militär, das sich rechtswiegend im Saargebiet aufhielt, die gesamte Polizeibefugnis übergab und gleichzeitig französische Kriegsgesetze einrichtete, denen alle deutschen Saareinwohner unterworfen wurden. Hunderte von Deutschen seien unter diesem status quo aus dem Saargebiet ausgewiesen und aus ihrer Heimat vertrieben worden.

Das Telegramm fährt dann fort: Wenn Sie nun in Aussicht stellen, daß bei der Ausarbeitung des künftigen Saarstatuts ein freier Platz für die Mitarbeit der Bevölkerung geschaffen würde, daß schon jetzt die Möglichkeit vorzubereiten sei, dieses Statut zu ändern, so müssen wir Sie auf § 34 des Saarstatuts aufmerksam machen.

Diese Rechtsordnung kann durch einen Beschluß des Völkerbundsrats nicht geändert werden. Eine Änderung ohne die Zustimmung sämtlicher Unterzeichner des Versailles-

Vertrages, also auch Deutschlands, wäre ein glatter Rechtsbruch. Status quo bedeutet aber, daß das Saargebiet nach wie vor autokratisch von einer ausländischen Regierung verwaltet werden muß. Was der status quo im übrigen bringen wird, beweist die Tatsache, daß ein Teil der französischen Wirtschaft ihre Uebergangsmassnahmen für den status quo damit beginnt, daß sie sämtlichen Beamten und Angestellten kündigt und diese Kündigung damit begründet, „daß sie bei der jetzigen Sachlage, also dem status quo, einer gewissen normalen Tätigkeit im übrigen nicht sicher sei und daß sie die Zukunft ihrer Beamten und Angestellten nicht mehr sicherstellen könne.“ Wir wissen, Herr Minister, daß das Volk, das Sie die Ehre haben zu vertreten, den Frieden will, genau so wie das deutsche Volk. Wir hier im Saargebiet glauben und hoffen, daß für die Saarfrage eine Lösung gefunden werden wird, die uns die Gewähr eines dauernden Friedens bringt. Der Vertrag von Versailles ging bei der Abtrennung von falschen Voraussetzungen aus, die heute im Urteil der Welt bekannt sind. Das deutsche Volk an der Saar wird sich stets zu seinem angestammten Vaterland bekennen, erst recht nachdem es weiß, daß es von einem Manne geführt wird, der nichts weiter als den Frieden der Welt und das Beste seiner Nation will. Wir werden uns deshalb immer zu Deutschland bekennen, ebenso wie die wenigen Franzosen, die im Saargebiet sind, sich zu Frankreich bekennen. Was im übrigen die Verlängerung des status quo für den Frieden Europas heißen würde, hat bereits im Jahre 1920 der ihnen bekannte Herr Mathias Braun, ein jetziger Vorkämpfer der Beibehaltung dieses übernatürlichen Zustandes klar erkannt und in vorzefflicher Weise zum Ausdruck gebracht: „Es ist die Sorge aller Deutschen und Europäer, insbesondere aber unsere eigene Saarfürsorge, zu verhindern, daß an der Südwestecke des Reiches ein zweites Elsaß-Lothringen entsteht, das eine neue tausendjährige Erbfeindschaft zwischen zwei Völkern aufrichtet, deren gegenseitige Ergänzung das Glück Europas und der Welt bedeuten könnte!“

Hilfswerk, das unter Parteigenosse Dr. Göbbels organisiert. Auch darüber habe man am Anfang gepochelt und gemöhelt. Allein allmählich werden die Vorkämpfer immer kleiner und kleiner. Das reiche Deutschland der Friedenszeit vor dem Kriege benötigte 20 Jahre, um 6 Millionen RM für das Völkerversicherungswesen in Leipzig aufzubringen; die höchste nationale Begeisterung konnte einem Grafen Zeppelin nur 7 Millionen Markt sammeln. Die größten Hilfsaktionen damals haben niemals 3-4 Millionen Markt überschritten. Wir aber haben in sechs Monaten in unserem materiell verarmten und ausgebluteten Deutschland aus freien Stücken 350 Millionen RM mobilisiert (Beifall) und in den Kampf gegen die Not unserer ärmsten Volksgenossen geworfen. Ist das nicht ein wunderbares Zeichen der Kraft, die über ein Volk kommt, das von Partei- und Klassenhass erlöst einen härteren Mut gefunden hat, um den Kampf für seine Selbstbehauptung aufzunehmen? (Beifall.)

Als der Frühling kam, brachte er uns allen nicht nur das Glück des neuen Lebens, sondern auch die Freude der Genugtuung, einen schweren Kampf für unser Volk glücklich beenden zu haben. Und nicht minder groß waren die Gesamtergebnisse dieses hinter uns liegenden Jahres auf den nur wirtschaftlichen Gebieten unseres nationalen Lebens.

Seit wir die Macht übernommen haben, führten wir einen Schlag nach dem anderen gegen unsere Arbeitslosigkeit. Denn ihre Befreiung war ja mit einer der Vorkämpferungen nicht nur zur Rettung des deutschen Arbeiters, sondern auch zur Rettung einer ganzen Reihe anderer Berufs- und Lebensstände. Und wenn in diesem Kampf um manche Handlung nicht den Erfolg brachte, den man vielleicht glaubte erwarten zu können, dann hat dies denn doch nichts zu sagen, denn entscheidend ist das Gesamtergebnis.

Als ich vor 15 Jahren mit der nationalsozialistischen Parteigründung meinen Kampf um Deutschland aufnahm, da war dies wahrhaftiger Gott sein Unternehmen, das vom ersten Tage nur Erfolg einbrachte. Im Gegenteil: Meine Herren Gegner haben mir noch bis zum 29. Januar 1933 den früheren Mißerfolg schwarz auf weiß prophezeit und nur ich und meine Anhänger glauben überhaupt an den endgültigen Sieg. Dies kam aber daher, weil meine verehrten Parteikonkurrenten sich immer nur mit meinen natürlichen auch unterläuteten Mißerfolgen beschäftigten und dabei ganz vergaßen, einmal die Erfolge zusammenzufassen. In diesen 15 Jahren hatte ich überdies sehr viele Rückschläge, d. h. manche Arbeit hat sich als zwecklos erwiesen und um manchen Lohn wurde ich geprellt, genau so wie es jedem Bauern gegangen ist, geht und gehen wird. Allein, alles in allem konnte uns das nie erschüttern. Nach jedem Mißerfolg haben wir erst recht weitergearbeitet, nach jedem Zusammenbruch sofort von neuem begonnen und am Ende war das Maß der Erfolge doch größer als das der Fehlschläge.

Und genau so führten wir in den letzten zwölf Monaten den Kampf gegen die Wirtschaftskrise ohne Rücksicht auf einzelne unbedeutende Ergebnisse oder gar Mißerfolge. Immer wieder griffen wir von neuem an. Das Ergebnis aber kann sich geschichtlich sehen lassen. In knapp anderthalb Jahren ist die Arbeitslosigkeit um rund zwei Drittel gesenkt worden, d. h. wir haben die Arbeitslosen schneller in Arbeit gebracht, als sie die anderen vor uns von der Arbeit einst vertreiben konnten. Was in den ersten zwei Jahren nicht geschehen kann, wird in den nächsten zwei Jahren verübt, und was die nächsten Jahre nicht möglich, wird in den kommenden erst recht in Angriff genommen.

Am Ende wird auch hier der alte Wille und der harte Schweiß den Erfolg erringen.

Wenn wir auf das Jahr hinter uns zurückblicken, die tausendfältigen Schwierigkeiten erweisen, denen wir gegenüberstanden, dann können wir wohl auch wirtschaftlich von einem Erfolg sprechen. Und das alles geschah aber in einer Zeit, in der wir zugleich politisch schwer erigen und dauernd eintreten mußten für des deutschen Volkes Ehre und Gleichberechtigung. Unsere innerpolitischen Gegner haben einst behauptet, daß eine Nation auch ohne Ehre und Freiheit ganz auskömmlich leben könne. Wir waren und sind vom Gegenteil überzeugt. Das Deutschland der slavischen Unterwürfigkeit und Unwürdigkeit hat mir seiner Ehre am Ende auch die Voraussetzungen zum Leben verloren. Wir Nationalsozialisten werden Ehre und Leben als etwas Unzertrennliches ansehen und, wenn wir für die eine eintreten, das andere sichern. Und wir haben in dieser Zeit immer wieder vor der Welt das bezeugt, was jedes einzelnen Deutschen Ueberzeugung und aufrichtiger Wunsch ist:

Deutschland und das deutsche Volk wollen nichts anderes als den Frieden. Wir werden aber niemals Verzicht leisten auf das gleiche Recht. (Starker Beifall.)

Angefangen von der Notwendigkeit, den Völkerbund zu verlassen, bis zum Ableben unseres Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls beinhaltet dieses Jahr eine Unsumme von politischen Wirrungen und auch Sorgen. Immer wieder mußten Entschlüsse getroffen werden, und wir haben sie getroffen. Der Röntgenstrahl an ihnen nur, was nach seiner Meinung falsch ist. Die Nachwelt aber wird einmal im Buche der Geschichte aufzeichnen die Gesamtsumme der Leistungen dieses Jahres, und sie wird dann ihr Zeugnis ausstellen nach dem Ergebnis und den Erfolgen. (Beifall.) Deutschland aber ist in diesen zwölf Monaten nicht schwächer, sondern stärker geworden! (Anhaltende Bravorufe.) Dabei wurde dieses Ringen um die Wiederherstellung unseres Volkes dauernd erschwert durch die Tatsache, daß zahllose Menschen den für die Nation so notwendigen Erfolg einfach deshalb nicht wünschten, weil er ihrer Parteidoktrin und ihren besonderen Interessen widerspricht und entgegensteht.

Wir konnten nie von diesen Menschen vernehmen, daß sie sich etwa selbst die Frage vorlegen, ob unser Kampf für die Freiheit und das tägliche Brot unseres Volkes wohl Erfolg haben werde. Nein, wir sahen nur immer ihre zornige Enttäuschung, wenn der erhoffte Mißerfolg ausblieb. Vieles würde in Deutschland besser und vor allem leichter gehen, wenn nicht diese Interessenten der deutschen Zerstückelung und Ohnmacht auf jede nur mögliche Weise der Auferstehung der Nation Hindernisse bereiten würden.

Indem der Wunsch der Vater ihrer Gedanken ist, offenbaren sie uns das Bild ihrer Absichten und Hoffnungen. Vor dem 30. Januar 1933, da wußten sie genau, daß die nationalsozialistische Bewegung niemals in Deutschland die Macht bekommen würde. Was heute nur noch in den Emigrantenblättern lebt, das konnte man damals periodisch fast in jeder nationalsozialistischen Zeitung lesen: Der Nationalsozialismus — hier es — ist tot! Damals war es ihre Hoffnung, daß die Partei zerfallen wird, die Führer einander bekämpfen und damit der Kampf um die Macht sein negatives Ende findet.

Es ist anders gekommen. Ich war aber noch nicht drei Tage in der Wilhelmstraße, da fixierte man bereits die Dauer der nationalsozialistischen Regierung auf vier Wochen. Und besonders Gnädige gaben noch zwei hinzu. Am 5. März hat das deutsche Volk uns mit 17,5 Millionen Stimmen damals dann die Weisheit gegeben.

Nun versicherte man, daß der Mißerfolg in der Arbeitslosigkeit in längstens vier bis fünf Monaten die Massen gegen das neue Regiment aufbringen würde. Die Arbeitslosigkeit ging zurück. Die Massen strömten in die Deutsche Arbeitsfront. Die Bewegung vernachlässigte ihren Sieg in Deutschland. In wenigen Wochen regte sie eine Partei nach der anderen hinweg. Was früher kaum möglich zu sein schien, wurde nun Wirklichkeit (lebhafter Beifallsturm): Das deutsche Volk fand den Weg zur Volksgemeinschaft. Der nächste Termin unseres Zusammenbruchs war der Winter: Die hungernden Massen würden auf die Straße gehen und in blutigem Kampfe das nationalsozialistische Regime beseitigen, so hofften es die Emigranten in Prag, Saarbrücken, in Paris usw.

Das deutsche Volk aber sprach uns sein höchstes Vertrauen aus. Die Massen wählten einen zu 90 Prozent nationalsozialistischen Reichstag. Dem Hunger traten wir mit dem Winterhilfswerk entgegen. Und die Revolte blieb aus. Nun kamen immer neue Hoffnungen und damit neue Termine. Außenpolitische Schwierigkeiten fielen unter Regiment beseitigen. Sie haben es nur gefehlt! Desolaten und Kohlelieferungen boten die nächsten Notweife für die Prosperierung unseres Zusammenbruchs. Sie werden uns niemals niederzwingen, sondern im schlimmsten Fall eher noch unabhängiger machen! (Beifall.) Dann lächelten sie: „Die SA steht vor der Revolution.“ Wieder eine Hoffnung mehr auf den deutschen Zusammenbruch und ich glaube, sie sind wieder um eine Enttäuschung reicher geworden. Ein paar wahnsinnige Verbrecher sind gefallen. Aber die Partei in allen ihren Organisationsrichtungen einschließlich der SA ist nur noch fester und härter geworden. (Beifall.) Eine nächste Hoffnung kränzte sich an die Krankheit des greisen Reichsoberhauptes. Wieder brach plötzlich die innere Befreiung durch alle Schranken der Vernunft und Klugheit hindurch. Deutschland wurde nun in ein Chaos kommen. Die einzelnen Führer der nationalsozialistischen Bewegung und damit des Reiches sollten schon in härtestem Kampf unter- und gegeneinander liegen. Von der Monarchie bis zum Bolschewismus wurden alle Variationen einer möglichen deutschen Entwicklung ventiliert und am entscheidenden Tage von uns in 20 Minuten erledigt.

Das nationalsozialistische Deutschland steht heute fester als je zuvor und der 19. August war die eindeutige und beste Bekräftigung für diese Tatsache. Wenn ich nun als Nationalsozialist und Führer des deutschen Volkes und Reiches mich verantwortlich fühle für Dasein und Zukunft des ganzen deutschen Volkes, so freue ich mich doch, am Erntedankfest heute Sie, meine deutschen Bauern, wieder vor mir zu sehen. (Beifall.) Denn neben dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit haben wir einst als eine der wichtigsten Aufgaben, die vorbringlich gelöst werden müssen, die Rettung und Sicherung unseres Bauerntums angesehen und bezeichnet. Die Uebernahme dieser Aufgabe ist für den Nationalsozialismus deshalb etwas Selbstverständliches, weil er nicht für Doktrinen und Theorien kämpft, sondern für das deutsche Volk, weil er aber weiter in nächster und nächster Ueberlegung eine Zukunft unseres Volkes nicht sehen kann, wenn nicht das Fundament auf dem Bauerntum beruht. (Lebhafter Zustimmung.) In ihm leben wir nicht nur die Quelle der Ernährung, sondern auch der Erhaltung unseres Volkes. Wir Nationalsozialisten wissen sehr wohl, daß der Geist die Direktiven für dieses Leben erteilt. Allein wir wissen auch, daß der Geist keine dauernde Erneuerung und Ergänzung aus den bodenständigen Elementen eines Volkes zu geben hat. Eine Nation von Professoren, Staatsbeamten, Gelehrten usw. allein kann schon deshalb nicht existieren, weil die natürliche Entschlußkraft, die Kraft des Willens und des Herzens dann allmählich mehr und mehr erlischt. (Starker Beifall.) Nur wenn

sich die Weisheit mit der primitiven Kraft der Selbstbehauptung vereinigt, kann auf die Dauer ein Volk erfolgreich seinen Bodenkampf bestehen.

Meine deutschen Bauern! Sie sehen hier auf dem Felde unter Ihnen tauende Männer des deutschen Arbeitsdienstes. Verstehen Sie, daß wir damit für die Bildung einer wirklichen deutschen Volksgemeinschaft und damit für die Rettung Ihres eigenen Standes mehr tun als alle sonstigen Regierungsmassnahmen jemals fertigbringen könnten. (Erneuter stürmischer Beifall.) Denn indem wir jedem einzelnen Deutschen juristisch mit Hand und Schaufel in fleißiger Arbeit seinem Vaterlande zu dienen, führen wir einen Krieg gegen den Hochmutsteufel, der nur zu gern vom Throne der geistigen Beschäftigung auf die Mitmenschen (minutenlang, nicht endenwollender Beifall) der körperlichen Arbeit herabstiegt. Denn unser Arbeitsdienst ist nicht eine Einrichtung, um einzelne unglückliche Erwerbslose auf billige Weise zu beschäftigen, sondern eine Wohnstätte, jedem einzelnen Deutschen — gleichgültig welcher Herkunft, welchen Standes und welcher späteren Berufes — die Schaufel in die Hand zu geben und ihn zu zwingen, nunmehr im Kreise aller Volksgenossen und im Schweiße seines Angesichts sich das tägliche Brot zu verdienen. (Erneuter stürmischer Beifall.) Dieses Jahr der gemeinsamen Arbeit aller Deutschen wird für die Bildung der deutschen Volksgemeinschaft der einst mehr bedeuten, als heute überhaupt vorauszu sehen ist. So wie die allgemeine Wehrpflicht den Soldaten aus der Ebene des Soldaten in die ehrenhafte Mission der Verteidigung des eigenen Volkes hineinholte, so wird dereinst die Wehrdienstpflicht die Handarbeit im primitiven Sinne erlösen von ihrer gesellschaftlich verächtlichen Einschätzung. Sie wird daher neben den anderen Einrichtungen der Partei und des Reiches eine Institution sein zur Ueberwindung der Klasseנגegenstände und der Bildung einer wahrhaften Volksgemeinschaft. In ihr aber wird dann der Bauer die Stellung einnehmen, die ihm von Natur wegen zukommt. Sie wird die Maßnahmen, die wir heute im einzelnen treffen, zur Rettung des deutschen Bauerntums, einst als selbstverständliche Grundlage jeder Staatspolitik ansehen. (Bravo! Heilrufe, harter Beifall.) Denn Sie wird wissen, daß der Staat nur das Volk ist, und das Volk nicht ist, wenn es keinen Bauer mehr besitzt!

Heute leben wir dieses Ziel in der Ferne. So kommt aber die Zeit, da wird es das deutsche Volk unter seiner nationalsozialistischen Führung erreichen. Denn so wie wir in den hinter uns liegenden Jahren unerrätlich auf unser Ziel losmarschieren, werden wir auch in der Zukunft den Weg zu halten wissen. Und so wie wir uns in der Vergangenheit niemals beirren ließen durch das Geschrei derer, die den Erfolg gar nicht wollen oder durch die Warnungen jener, die an den Erfolg nie glauben, durch die Rückschläge, die das Schicksal seinem, der tätigen, erteilt, und die von den Zuhauern dann als Mißerfolg bezeichnet werden, wollen wir auch in der Zukunft nicht das alte Sprichwort vergessen, daß

dort, wo gehobelt wird, natürlich auch Säune liegen!

(Starker Beifall.) Wer niemals seinen Acker bestellt hat, wird selbstverständlich auch niemals einen Mißerfolg erlangen. Dafür aber ist sein Leben von vornherein nicht zum Erfolg mehr bestimmt. Wir aber wollen unser Deutsches Reich bestellen, wollen in diesem Volke Säen und mit Gottes gnädiger Hilfe einst auch ernten. Und wenn auch manches Mal der Hagel der Dummheit und Gemeinheit dieses oder jenes vernichtet: es soll uns das nie wankend machen. Wenn Menschen ein richtiges Ziel ins Auge fassen und es dann tapfer und mutig unentwegt verfolgen und jede ihnen vom Himmel geschickte Prüfung mit hartem Herzen bestehen, dann wird ihnen am Ende eines Tages die Bereicherung doch noch die Früchte ihres opfervollen Ringens geben. Denn Gott hat noch keinen auf dieser Welt verlassen, ehe er sich nicht selbst verlassen hat. (Starker, nicht endenwollender Beifall.)

(Vorbemerkte siehe Beilage.)



Beginn des Winterhilfswerks am 9. Oktober

Berlin, 30. Sept. Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes wird am 9. Oktober durch den Führer eröffnet.

Seit an diesem Tage beginnen die Sammlungen für das Winterhilfswerk. Die Sammlungen der landwirtschaftlichen Spenden für das Winterhilfswerk werden zum erstenmal durch die Organisation des Reichsnährbundes unter der Leitung der Landesbauernführer vorgenommen.

Spenden, die zu anderen Sammlungen vor dem 9. Oktober gegeben werden, kommen also dem „Winterhilfswerk des deutschen Volkes“ nicht zugute.

Pässe für Saarabstimmungs-berechtigte

Amlich wird folgendes bekanntgegeben: Reichsangehörigen, die die Ausstellung eines Passes mit der Begründung beantragen, daß sie sich zur Abstimmung in das Saargebiet begeben wollen, wird der Reisepaß von den zuständigen Passbehörden vom 15. Oktober 1934 ab gebührenfrei mit einer Geltungsdauer bis zum 15. Februar 1935 ausgestellt, wenn sie glaubhaft nachweisen, daß sie abstimmungsberechtigt sind. Die Glaubhaftmachung kann z. B. erfolgen durch Vorlage einer Bescheinigung

- a) der saarländischen Abstimmungsbehörde, daß der Antragsteller in die Abstimmungslisten eingetragen oder sein Antrag auf Eintragung in die Abstimmungsliste bei der saarländischen Abstimmungsbehörde eingegangen ist;
- b) der Saarmeldestelle seines jetzigen Wohnsitzes (Polizeirevier oder Einwohnermeldeamt), daß der Antragsteller in die Saarkartei eingetragen ist.

Die Beck-Erklärung in Kraft getreten

Eine halbamtliche polnische Mitteilung

Warschau, 29. Sept. Die halbamtliche „Gazeta Polska“ hebt als wichtigstes Ereignis der Genfer Aussprache für Polen die Erklärung der Minderheitsfrage hervor. Durch die Ablehnung der Ausdehnung des Minderheitenschiedes auf alle Staaten sei die Beck'sche Erklärung in Kraft getreten, daß Polen sich nicht mehr durch die Kontrollrechte des Völkerbundes auf Grund des Minderheitenschiedes verpflichten wolle. Polen habe in Genf zwei Möglichkeiten gestellt: Entweder Minderheitenschutz in allen Staaten oder Ablehnung der Mitarbeit am Minderheitenschutz in Polen.

Die polnische Haltung sei völlig klar und einfach: Polen lehne die Durchführung aller Beschlüsse ab, die auf Grund des Minderheitenschiedes gefaßt wurden. Das müsse ausdrücklich gesagt werden, damit niemand übersehen werde. Der polnische Außenminister habe den Gefühlen und Wünschen Polens männlich und klar in Genf Ausdruck verliehen. Die Unwiderrücklichkeit dieser Beschlüsse müßten alle christlichen Völker in der Welt verstehen.

Warschau, 30. Sept. Der polnische Außenminister Beck, der am Sonntag mittags über Wien in Warschau eintraf, wurde auf allen Bahnhöfen innerhalb Polens, auf denen der Zug hielt, von der Bevölkerung feierlich begrüßt. Ein besonderer Massenempfang fand in Warschau statt. In den Aufzügen heißt es, Polen gebe allen Bürgern gleiche Rechte, habe aber jetzt in Genf die Einmischung dritter Personen in seine inneren Angelegenheiten abgelehnt und damit die letzte Tür der politischen Abhängigkeit entfernt.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 1. Oktober 1934.

Das Erntedankfest

Am gestrigen Erntedankfest wurde uns ein herrlicher Herbstsonntag geschenkt. Die Sonne, die es den ganzen Sommer über reichlich gut gemeint hat, entwickelte ihre ganze Kraft nochmals und brachte eine sommerliche Wärme, so daß man bis zum späten Abend im Freien sitzen konnte. Das Erntedankfest ist durch den nationalsozialistischen Staat ganz besonders in den Vordergrund gerückt worden und heuer, wo eine so reiche Ernte zu verzeichnen war und der Herbst noch so viel Erzeugnisse hervorbringt und manche Läden füllt, hat man besonderen Grund, dankbar das Erntedankfest zu feiern. Einen schönen Ausdruck der Verbundenheit mit dem hiesigen Städtchen zeigten die Landorte unserer Umgebung, nicht nur, daß die Bevölkerung mit uns im Städtchen vielfach das Erntedankfest feierte, sondern daß sie auch ihre Spendewagen mit Freudigkeit und Stolz hieher brachten.

Der Sonntagmorgen überraschte mit einem herrlich blauen Himmel und die Sonnenstrahlen vergoldeten die freundliche Herbstlandschaft. Um 7 Uhr war Weeden durch die PD-Kapelle mit anschließendem Spiel von Chorälen. In der Kirche, wo der Festgottesdienst um 10.15 Uhr stattfand, bot der Altar mit seinen Früchten wieder ein schönes Bild. Der Gottesdienst wurde durch zwei prachtvolle Darbietungen des Musikvereins verschönert und war besonders eindrucksvoll. Die Stadt selbst bot durch die reiche Bepflanzung ein recht freundliches Bild. Viele Häuser waren auch geschmückt, aber auch die Ladenbesitzer hatten es vielfach an einem entsprechenden Schmuck ihrer Schaufenster nicht fehlen lassen.

Ein recht schönes Bild gab der Festzug ab, der sich nachmittags durch die Straßen der Stadt bewegte. Unsere SA-Reiter leiteten denselben ein. Ihnen folgte die Polizei, die Spielfahrer der HJ und dann die PD-Kapelle, die Flotte Märsche spielte. Der Kapelle folgte die HJ, und der BdM, von denen eine Gruppe auch die Ernte versinnbildlichte. Nun folgte der Arbeitsdienst, die politischen Leiter, SA und SS. Recht nett machten sich auch die Bäcker und Metzger in ihrer lauberen Berufs Kleidung. Zwischen reich geschmückten Spendewagen aus Zinsbronn, Altensteig-Dorf, Ueberberg, Garmweiler, Bart, Wenden, Gaugenwald, Egenhausen, Walldorf-Ronhardt, Berned bildeten ori-

ginelle Festwagen eine hübsche Abwechslung. Zu nennen ist besonders der Festwagen des Arbeitsdienstes und die Ueberberger mit ihrer reizenden Spinnstube. Lustig ging es auf der Bauernhochzeit zu, welche die Garmweiler brachten. Stattlich war aber auch der Altensteiger Garbenwagen und den prachtvollen Abschluß bildete der mit reichem Blumenschmuck versehene Gärtnerwagen, dem die Bauernschaft folgte. Der Festzug endete beim Festplatz unter den Eichen, wo sich das Erntedankfest dann abwickelte.

Die Rednertribüne war mit Garten- und Felderzeugnissen geschmückt und die Einleitung bildete der Choral „Lobe den Herren“. Dann ergriff Ortsgruppenleiter Karl Steeb das Wort, um zunächst des Höchsten zu gedenken, der unserem Volk den reichen Erntesegen dieses Jahres gegeben hat. Er führte dann aus, daß die nationalsozialistische Regierung dafür gesorgt habe, daß dieser Segen nicht einzelnen, sondern dem ganzen Volke zukomme. Neben dem Schöpfer aller Gaben gedachte er unseres Führers, der uns aus dem Elend herausgeführt und aus dem zerfallenen uneinigen Volk eine Volksgemeinschaft gebildet habe. Er gedachte weiter der Gefallenen und derer, die draußen in fremder Erde ruhen, betonend, daß sie unter uns im Geiste weiterleben und daß wir in ihrer Pflichtauffassung unsere Pflicht erfüllen wollen. Das Erntedankfest werde in wahrer Volksgemeinschaft unter Gottes weitem Himmel gefeiert, in einer Volksgemeinschaft, unter Adolf Hitler zusammengeschweigt. So gelte es, hinter den Führer zu stehen im Dienste unseres schönen großen Vaterlandes. Es gehe nicht an, daß sich einzelne abseits stellen, auch sie müßten vollends gewonnen werden zu dieser Volksgemeinschaft. Der Glaube und die Liebe für Volk und Vaterland müsse in uns allen wohnen. Er schloß seine Ausführungen mit einem „Sieg-Heil“ auf den Führer Adolf Hitler.

Nach ihm ergriff Kreisbauernführer Kalmbach das Wort, um zunächst hervorzuheben, daß es früher nicht möglich gewesen wäre, das Erntedankfest so zu feiern wie heute, wo alle Stände vertreten seien und Zeugnis geben von einem einigen Volk, dessen Einigung unserem Führer Adolf Hitler zu verdanken sei. Vor allem sei dem himmlischen Vater für den Erntesegen zu danken. Er habe immer wieder zur rechten Zeit Hilfe gebracht, wenn der Bauer mit der Ernte bangen wollte. Sie sei, abgesehen vom Futter, über Erwarten gut ausgefallen und wenn alles gut einteile und zusammenhalte, werde auch das Vieh durchzubringen sein. Er dankte dann der Partei der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP und dem Bürgermeister für ihre Mitwirkung bei dem Erntedankfest, besonders aber der Bauernschaft für die reichen Spenden, die zeigen, daß die Bauern nicht nur an sich denken. Er dankte weiter allen, die dem Bauern in diesem Sommer und bei der Ernte mitgeholfen haben, den Dienstboten, besonders aber auch dem Arbeitsdienst für seine Mühsige. Sein Dank galt auch den Frauen und Müttern für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit in der Landwirtschaft. Er schloß mit dem Wunsch, daß sich die bestehende Volksgemeinschaft immer weiter ausbaue. Seinen Ausführungen folgte der Choral „Nun danket alle Gott“, in den freudig eingestimmt wurde.

Nun kam die Hitlerjugend und der Bund deutscher Mädchen mit allerlei Darbietungen, Gedichten und Sprechstücken bis zur Uebertragung der Rede des Führers vom Büchelberg. Anschließend konzertierte die PD-Kapelle und Volkstänze und sonstige Belustigungen sorgten für Zeitvertreib. Bei dem schönen warmen Wetter wurde auch den Getränken fleißig zugeprochen und an froher Stimmung fehlte es nicht.

Als die NS-Urtauber „Kraft durch Freude“ aus Berlin mit Autos am Stadtpark eingetroffen waren, ging es dann unter den Klängen der Stadtkapelle zum Markt, wo Ortsgruppenleiter Karl Steeb die Berliner Gäste in herzlichen Worten begrüßte und mit einem „Sieg-Heil“ auf den Führer schloß. So nahm das Erntedankfest einen recht schönen Verlauf. Zum Abschluß desfesten huldigte die Jugend in den verschiedenen Lokalen noch recht fleißig dem Erntetanz.

Ankunft der Berliner Urtauber „Kraft durch Freude“. Entgegen der sonstigen Gewohnheit sind die neuen Urtauber „Kraft durch Freude“, die in der Woche vom 30. September bis 7. Oktober 1934 ihren Urlaub in Altensteig zubringen, diesmal mit Autos in Ragold abgeholt worden und zwar deshalb, weil sie in Hochdorf schon einen größeren Aufenthalt hatten und in Ragold ebenfalls keinen direkten Anschluß nach Altensteig bekamen. Es ist außerordentlich dankenswert, daß die hiesigen Autobesitzer das Opfer gebracht und sich und ihre Wagen selbstlos in den Dienst der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gestellt haben. Sie bereiteten damit unseren Berliner Gästen eine außerordentliche und unerwartete Freude. Es sind allerdings wieder nicht so viele gekommen, wie für Altensteig bestimmt waren, da eine große Anzahl von denen, die ihre Karte nach Altensteig und Berned hatten, in Ragold abgeschweift wurden, was für Altensteig und Berned keine geringe Enttäuschung verursachte. Ueber die Autofahrt waren die Gäste entzückt, besonders aber auch vom Anblick des Städtchens, das von der Höhe der Egenhäuser Straße gesehen, im Abendsonnenlicht und Flaggenschmuck so freundlich vor ihnen lag. Am Stadtpark verließen die Gäste die Autos und formierten sich, um gemeinsam mit den Besuchern des Erntedankfestes unter den klaren Klängen der Musik vom Stadtpark zum Markt zu marschieren, wo Ortsgruppenleiter Karl Steeb die Urtauber herzlich willkommen heiß. Trotz ihrer großen Ermüdung fanden sie sich abends teilweise noch zum Erntetanz ein und zeigten in ihrer gehobenen Stimmung, daß sie sich recht wohl fühlen. — Heute ist Begrüßungabend im „Grünen Baum“, wozu auch die Einwohnerschaft eingeladen ist.

Das Fest der Silbernen Hochzeit feierten gestern im Kreise ihrer Angehörigen Kaufmann Gustav Bucherer und Frau. Wir gratulieren dem Jubelpaar!

Die Diensträume des Trennhändlers der Arbeit für Süddeutschland, Zweigstelle Stuttgart, befinden sich vom 6. Oktober 1934 ab in der Kriegsbergstraße 13, 1. Stof (Telefonnummer 20 227 und 20 257). Am 4. und 5. Oktober bleiben die Diensträume wegen des Umzugs geschlossen.



Bekanntmachungen des NSDAP.

Jungvolk Altensteig

Jungvolk tritt heute mittag 1.30 Uhr im Stadtpark an. Die Real- und Lateinschüler kommen nicht in Betracht.

Stellv. Ortsgruppenleiter.

Aus parteiamtlichen Bekanntmachungen: Hofsfahrt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Die Mosel liegt abseits. Auch ihre Schönheit, ihre Reize sind abseits. Rebland mit Fluß, Fluß mit Rebland in gleicher Geltung, bis weit hinauf, wo waldige Kämme die Terrassen der Berge überziehen. Diese stehen, Kullisse hinter Kullisse, oft mit den schmalen Seiten der Schieferzüge gegen den Flußlauf. Festes, helles Gebirge, glänzend und lose, umgibt die Wurzel der Reben. Man schmeckt den Schiefer im Wein, man atmet ihn in der Luft, man riecht ihn nach flüchtigem Regen, wenn die Sonne die porösen Schichten eilig trocknet und das samtene metallene Grau wieder ausblüht unter den Rebstöcken, als ob die Trauben auch vom Boden noch die zurückgeworfenen Sonnenpeile aufzusammeln hätten.

Und dann diese herrlichen, romantischen Weinorte links und rechts der Mosel. Von Koblenz bis Trier wechselt ein Ort mit dem anderen. Bekannte Namen, dem Weinkenner jeder für sich bedeutend, tauchen auf. Cochem, Bullay, Zell, Traben-Trarbach, Berncastel, um nur die Wichtigsten zu nennen.

In diese herrliche Gegend, umgeben von dem ganzen Reiz ihrer jahrtausendalten Vergangenheit, ihrer Burgen und Schlösser, führt die nächste Urlaubsfahrt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Hinein geht es in die frohe leicht beschwingte Zeit der Weinernte an der Mosel. In eine Zeit, die erfüllt ist von Frohsinn und guter Laune. Lustige Winzer und Winzerinnen in den alten Weinorten Bullay, Zell und Traben-Trarbach werden unseren schwäbischen Urlaubern sieben Urlaubstage bescheren, wie sie sich schöner nicht wünschen lassen.

Und der Preis für diese herrliche Fahrt? Für 27 Mark einschließlich Fahrt, Verpflegung und Unterkunft ist dies alles zu haben. — Zum Schluß winkt noch eine besondere Überraschung. Auf der Rückreise wird eine Rheinfahrt von Koblenz nach Bingen veranstaltet, wobei an der Burg Niederlahnstein, an Boppard, St. Goarshausen, Kaub und Bacharach.

Die Fahrt wird vom Gauamt in der Zeit vom 14. bis 21. Oktober durchgeführt. Der Preis beträgt einschließlich Fahrt, Verpflegung und Unterkunft 27 Mark. Anmeldungen sind sofort erbeten an das Kreisamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Ragold, Telefon 206.

Der Kreismarkt.

Dienstverordnungen. Die Bewerber um die Försterstellen: Entlingen beim Forstamt Entlingen, Fronstetten beim Forstamt Fronstetten, Schlattstall beim Forstamt Kirchheim, Upland beim Forstamt Zwiesel haben sich innerhalb vierzehn Tagen auf dem Dienstwege bei der Forstdirektion zu melden.

Eine Jubilaria. Fräulein Luise Körner kann heute auf eine 25 jährige Tätigkeit bei der Firma Reinhold Mayer hier zurückblicken. Wir gratulieren dem allezeit freundlichen Vadensträulein, das dem Hauke Mayer in den vielen Jahren eine so treue und zuverlässige Stütze hat sein dürfen. Möge sie ihre Kraft noch recht lange in den Dienst dieses Hauses stellen können und mit neuer Freude sich ihrem weiteren Dienst widmen.

Berned, 1. Oktober. Das Erntedankfest und die Schloß- und Stadtbelauchtung, die dieses Jahr zusammenfielen, gaben gestern unserem schönen Kurstädtchen das Gepräge. Der Tag wurde eingeleitet durch Singen der Schulkinder von den Höhen um das Städtchen. Der Gottesdienst in der schön geschmückten Kirche war ganz dem Dank an den Geber aller Gaben gewidmet und wurde vom Kirchenchor unter Leitung von Hauptlehrer Moser feierlich umrahmt. Von 11 Uhr ab konzertierte dann auf dem Markt die Musikkapelle Eshausen unter ihrem Dirigenten Fr. Hügler und fand bei den Zuhörern reichen und wohlverdienten Beifall. Nachmittags begleiteten die Schulkinder, Jungvolk, HJ, SA usw. den schön geschmückten Erntewagen, der nach Altensteig ging, bis zum Ortsausgang. Von 3.30 Uhr ab wickelte sich auf dem Marktplay unter Reigen und Volksgesang der Schulkinder und Jungvolker ein recht schönes Programm ab, das bei den Zuschauern viel Freude auslöste. Nach einer kurzen Ansprache von Pp. Stadtpfarrer Kentschler und Ortsbauernführer Kraker hörte man die Uebertragung vom Ernteseit auf dem Büchelberg mit der Rede unseres Führers. Von 6 Uhr ab spielte dann wieder die Musik auf dem Marktplay und gab damit den Auftakt zu der Schloß- und Stadtbelauchtung. Inzwischen waren auch unsere Urlauber von Berlin eingetroffen, die mit Omnibus in Ragold abgeholt und von Stützpunktleiter Bauer herzlich begrüßt wurden. So allmählich füllte sich dann unser Städtchen mit Fremden, die die zum drittenmal durchgeführte Schloß- und Stadtbelauchtung her zog. Und alle, die vielen wurden von dem maffrischen Bild, in dem sich unser Städtchen im Schein tausender farbiger Lichter darbot, entzückt und begeistert. Besonders viel Beifall fand auch diesmal wieder das von den Pyrotechnischen Werken Cleebronn abgebrannte Feuerwerk, das gegenüber den Vorjahren erweitert war. Rakete um Rakete schoß gen Himmel, und immer schöner und farbenprächtiger zogen die Sterne wieder der Erde zu. Besonders gut gefallen hat neben der Beschickung, dem Goldregen und dem Wasserfall die Gesamtbeleuchtung des Städtchens nach Schluß des Feuerwerks. Alles in allem dürften die Besucher wie die Veranstalter auf ihre Rechnung gekommen sein. Ein besonderer Dank gebührt aber noch den Landjägerbeamten, dem Arbeitsdienst und der SA, die für reibungslose Abwicklung des starken Verkehrs sorgten.

Berned, 30. September. (Unfallfall.) Walter Seeger, der Sohn des hiesigen Lindenwirts Seeger, hatte gestern Gelegenheit, mit einem Motorrad zur Schloßbesuchung von Stuttgart hieher zu fahren. Er verunglückte aber unterwegs zusammen mit Eugen Koller, dem Sohn des Lindenwirts in Wart. Ersterer soll Knochenbrüche, letzterer eine schwere Handverletzung haben. Beide liegen im Kreisstranfenhaus in Herrenberg. Der Vorgang des Unfalls ist noch nicht geklärt.

Jelschhausen, 29. September. (Schwerer Unfall.) Bei Steinbrucharbeiten im Steinbruch oberhalb des Bahnhofes verunglückte gestern Martin M u h dadurch schwer, daß ihm ein herabstürzender Block beide Beine abschlug.

Calw, 29. September. (Abschied von Oberstudiendirektor Dr. Gräter.) Diese Woche überlebte Oberstudiendirektor Dr. Gräter, der bisherige Leiter der Calwer Höheren Schulen, mit Familie nach Badnang, wo er in diesem Frühjahr die nationalpolitische Erziehungsanstalt ins Leben rief, deren Leitung er nunmehr endgültig übernommen hat.

Freudenstadt, 30. September. Am heutigen Sonntag beging ein altbekannter biederer Freudenstädter Kohlwälder seinen 80. Geburtstag. Es ist dies der Nagelschmied Wilhelm Bögele, der vor fünf Jahren mit seiner heute leider leidenden Frau das Fest der goldenen Hochzeit hatte feiern dürfen. — Der „Bögeliswilhelm“ ist einer der letzten noch lebenden Zeugen der Blütezeit der Freudenstädter Nagelschmiederei.

Freudenstadt, 29. Sept. (Schwerer Verkehrsunfall.) Ein 27jähriger Mann aus Freudenstadt wollte mit seinem Fahrrad von der Badstraße abwärts in die Kapfenstraße (Einbahnstraße) einbiegen, als im selben Augenblick in gleicher Richtung ein hier beschäftigter Chauffeur mit einem großen Privatauto (Sechsfüßer) die Einmündungsstelle passierte. Der Radfahrer fuhr dabei auf den rechten vorderen Kotflügel des Autos auf, wurde gegen die Windschutzscheibe, von dort gegen den Randstein der Straße geschleudert und blieb schwer verletzt liegen. Im Kreisstranfenhaus wurde ein Schädel- und Schlüsselbruch festgestellt. Lebensgefahr besteht bis jetzt nicht.

Horb, 30. September. (60jähriges Geschäftsjubiläum.) Auf ein 60jähriges Bestehen konnte das Gemischtwarengeschäft Stein am Marktplatz zurückblicken. Der jetzige Inhaber der Firma, Alfons Stein, übernahm im Jahre 1904 von seinem Vater das Geschäft; er hatte sich aus kleinen Anfängen emporgearbeitet.

Stuttgart, 30. Sept. (Einnahmen und Ausgaben des Landes Württemberg.) Nach dem Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben des Landes Württemberg im Rechnungsjahr 1934 haben sich bis Ende August im ordentlichen Haushalt die Mehrausgaben auf 2 919 000 und im außerordentlichen Haushalt die Mehrausgaben auf 3 250 000 RM. gestellt.

30 000 Besucher. Die Reformations- und Bibel-ausstellung ist am Sonntag, 30. September, geschlossen worden. In den viereinhalb Monaten ihres Bestehens wurde sie von annähernd 30 000 Personen besucht. Besonders erfreulich war es, daß außer dem Stuttgarter Publikum auch eine große Zahl von Besuchern aus dem ganzen Lande, zum Teil in geschlossenen Gruppen, eigens zum Besuch der Ausstellung nach Stuttgart kamen. Die Ausstellung hat ihren Zweck, die Allgemeinheit in die Strömungen der Zeit vor 400 Jahren einzuführen, erfüllt.

Kottweil, 29. Sept. (Betrüger festgenommen.) Ein Betrüger großen Formats wurde in der Person des ledigen Ernst Kiech aus Schwenningen von der Polizei festgenommen. Dieser Betrüger arbeitete nach einem ganz eigenen System. Um seine Gläubiger loszuwerden, fälschte er Posteingangsabschnitte, indem er die Poststempel durchpaukte und die Unterschriften der Postbeamten fälschte. Auf diese Weise betrog er seinen Geschäftsteilnehmer, Geschäftsleute und auch seine eigene Geliebte, deren Sparguthaben in Höhe von 600 RM. er auf gemeinsamen Autofahrten mit ihr durchbrachte. Die von ihm veruntreuten Summen betragen mehr als 1700 RM.

Zimmern ob Kottweil, 29. Sept. (Brand.) Freitag früh brach in dem Dekonomiegebäude der Frau Pauline Wager, Bäckerin, Feuer aus, das in den großen Heu- und Erntevorräten reiche Nahrung fand. Der Feuerwehrt gelang es nach schwerer Arbeit, des Feuers Herr zu werden und das Wohngebäude, das durch eine Feuerwand von dem Dekonomiegebäude getrennt war, zu retten.

Oberdorf, 29. Sept. (Die Argenbrücke gesprengt.) Mittwoch mittag wurde durch Ulmer Pioniere die alte Argenbrücke gesprengt, wozu zwei Sprengladungen genügt, um die in Eisenkonstruktion erbaute Brücke mit großem Getöse nach der gewünschten Seite stürzen zu lassen. Der Verkehr wickelt sich nun auf der neuen Brücke ab.

Bad Mergentheim, 29. Sept. (60jähriges Militärdienstjubiläum.) Am 1. Oktober kann Oberst a. D. von Biela auf eine 60jährige ehrenvolle Dienstzeit in deutscher Heere zurückblicken. Als Fähnchenjunker, damals nach Avantagere benannt, am 1. Oktober 1874 in das Grenadierregiment Nr. 119 eingetreten, diente er in demselben durch alle Chargen bis zu seiner Beförderung zum Major und Bataillonskommandeur, mit Ausnahme einer kürzeren Dienstzeit im Grenadierregiment 123 bis zum 18. November 1907. Hernach stand er als Kommandeur dem Landwehrbezirk Mergentheim bis zum 20. April 1909 vor. Nach vor dem Eintritt des Weltkrieges machte sich Oberst von Biela in besonderem Maße verdient um die Einrichtung des Münstinger Truppenübungsplatzes. Im Kriege selbst wurde er als Bataillonskommandeur und stellv. Regimentskommandeur bei der 2. württembergischen Landwehrdivision verwendet.

Ulm, 30. Sept. (Militärdienst-Jubiläum.) Generalleutnant a. D. von Kördling kann am 1. Oktober sein 60jähriges Militärdienstjubiläum feiern. Er ist geboren am 12. Mai 1856 in Würzburg und begann im Jahre 1874 seine militärische Laufbahn als Fähnchenjunker beim Ulmer Grenadier-Regiment Nr. 123, bei dem er dann auch Leutnant wurde. Er war während seiner ganzen militärischen Laufbahn fast ausschließlich bei Ulmer Regimentern tätig, wo er dann schließlich an die Spitze des Infanterieregiments 120 trat, mit dem er dann in den Krieg zog. Später wurde er Kommandeur der 53. Infanterie-Brigade.

Oberböbingen 29. Sept. (Ueberfahren.) Die Söhne des Josef Haag waren auf dem Felde damit beschäftigt, Rüben auszuladen, als durch einen unglücklichen Zufall, der noch nicht genau bekannt ist, der 17jährige Sohn unter den Wagen geriet und überfahren wurde. Bis der Vater herbeieilte, war der Tod bereits eingetreten.

Gestorben
Schömberg, 29. Freudenstadt: Jakob Fiegler, Stützenspinner, 76 J. a.
Oberjettingen: Johann Georg Kundernecht, Alt-Gemeindepfleger, 85 J. a.

Aus Baden

Karlsruhe, 30. Sept. (Verkehrsunfall.) Am Freitag abend ereignete sich auf der Durlacher Allee bei der Bernhardsstraße ein schwerer Verkehrsunfall. Ein aus Richtung Durlach kommender Motorradfahrer mit Sozius stieß in voller Fahrt mit einem in die Bernhardsstraße einbiegenden Lieferkraftwagen zusammen. Der Motorradfahrer und sein Begleiter wurden schwer verletzt. Beide erlitten Schädelbrüche und mußten ins Stadt Krankenhaus verbracht werden. Die Verunglückten schweben in Lebensgefahr. Es handelt sich um den Albert Zimmer und Heinrich Zitten. Letzterer aus Muggensturm stammend.

Wertheim, 30. Sept. (Innerlich verbrannt.) Das 1 1/2 jährige Kind eines Schaustellers trank versehentlich unverdünnte Essig-Ösenz. Trotz sofortiger ärztlicher Behandlung ist das Kind im Wertheimer Krankenhaus den erlittenen Verbrennungen erlegen.

Professor Dr. Wacker †

Stuttgart, 29. Sept. Am Freitag verstarb unerwartet rasch der langjährige frühere Vorstand und Lehrer an der Landesanstalt für den landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim, Professor Dr. Wacker. Er hatte ein Alter von 67 Jahren erreicht. Prof. Dr. Wacker war in Gerdlingen im Oberamt Crailsheim geboren, hatte in Hohenheim und Leipzig studiert, war dann verschiedene Jahre im praktischen Beruf tätig und erhielt im Jahre 1907 einen Ruf an die Landwirtschaftliche Hochschule Hohenheim, an der er bis zum Jahr 1933 erfolgreich gewirkt hat. In 26 Jahren fruchtbringender Lehr- und Forschungsarbeit, besonders auf den Gebieten des Pflanzenbaus und der Bodenkunde — seine Lebensarbeit galt vor allem der Landwirtschaftslehre im Sinne einer Produktionslehre — hat er nicht nur für die württembergische Landwirtschaft und deren besondere Struktur, sondern weit darüber hinaus ausregend und fördernd gewirkt. Seine Verdienste werden bei den zahlreichen Studierenden, denen er ein vorbildlicher Lehrer und guter Kamerad gewesen ist, wie auch bei Kollegen und in der gesamten schwäbischen Bauernschaft in dankbarem Andenken bleiben.

Buntes Allerlei

Rein Kartoffelkraut verbrennen! Von Landwirten und Siedlern wird im Herbst vielfach das Kartoffelkraut verbrannt. Die „Mitteilungen für die Landwirtschaft“ wenden sich dagegen, denn unter jedem Aschehäufchen aus dem Felde sind Millionen von Bodenbakterien zerstört worden, die doch gerade erhalten werden sollten. Jeder kleine Krauthaufen ist organische Masse, die die Scholle hervorbringt hat, und die ihr wieder zusteht. Alle diese kleinen Krauthaufen zusammengefahren und kompostiert ergeben im nächsten oder übernächsten Jahre einen vorzüglichen Wiesendünger, der als lose Bedeckung im Sommer nach dem ersten Schnitt die Grasnarbe frisch und gar erhält. Gerade solche Abfälle vom Feld sind unermesslich bakterienreich und bewirken Wunder auf dem Grünland. Vielsach ist es auch üblich, das Unkraut wie Quaden, Franzosenkraut, Vogelweide usw. sowie Stoppelrüden zu verbrennen. Auch das sei eine landwirtschaftliche Sünde.

Das Wetter

für Dienstag
Da der Einfluß des östlichen Hochdrucks gegenüber der slawischen Depression vorherrscht, ist für Dienstag immer noch vorwiegend heiteres und trockenes Wetter zu erwarten.

Meisterprüfung.

Bei genügender Beteiligung wird an der **Gewerbeschule Altensteig** ein Kurs zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung abgehalten. Anmeldungen sind bis spätestens 15. Oktober zu richten an **Schulleiter Keppler.**

Merken Sie sich!

- Wir liefern:**
- Tüten u. Beutel für Kolonialwarengeschäfte
 - Bäcker-Faltenbeutel, Hutbeutel, Weißwaren-Beutel
 - Flachbeutel für Gewürze, Samen, Zigarren und alle anderen Zwecke
 - Nadelbeutel, Kaffebeutel, Tragtaschen
 - Gefütterte Beutel, sowie alle Papierpackungen nach besonderen Angaben
 - Einwickel- u. Packpapiere in Bogen u. Rollen ohne und mit ein- und mehrfarbigem Druck
 - Abreiß-Apparate hochfein vernickelt
 - 1, 2 und Steilig zum Steilen und Hängen

Buchhandlung Lauk, Altensteig

Fußball-Sportbericht
Sport-Illustrierte empfiehlt die **Buchhandlung Lauk Altensteig**

Butterpergamentpapier empfiehlt die **Buchhandlung Lauk, Altensteig**

Fänlbronn, den 29. Sept. 1934.

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Georg Adam Theurer
Gemeindepfleger

sagen wir herzl. Dank. Besonders danken wir für die trostreichen Worte des Herrn Missionar Göhling, den erhebenden Gesang des Gesangsvereins unter Leitung von Herrn Lehrer Rehm, die ehrennden Nachrufe von Herrn Bürgermeister Schwemmler, Holzhauer Lehmann, Förster Klöble, Kirchengemeindevater Seid, Simmersfeld und Bürgermeister Gauß, Hochdorf, sowie für die Kranzspenden und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bringe **süße Trauben** für Most per Zentner zu **M 8.—** bei Kassa.

Bestellungen können gemacht werden bei **Sörgler.**

Insertate erbitten wir uns frühzeitig

Ostpreussische Röhre und Sterken hochtragend, ca. 11 Str., ca. 20 Liter Milchleistung liefert von 2 Stück aufwärts franko jeder Bahnstation für **RM. 290.—**. Raffige Ochsen, Bullen, Sterken **RM. 23.—** pro Zentner.

Postfach 11 Stallupönen.

Altensteig.

Todes-Anzeige.



Tiefbetrübt geben wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Friedrich Bihler

im Alter von 67 1/2 Jahren unerwartet rasch von uns geschieden ist.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Die Gattin **Wilhelmine Bihler geb. Keppler** mit ihren Kindern.

Beerdigung Dienstag nachmittag 2 Uhr auf dem alten Friedhof.

Dem deutschen Volke

Geld-Lotterie für Arbeitsbeschaffung

Ziehung 22./23. Dezember 1934

Preis **RM. 1.—**

Lose sind zu haben in der **Buchhandlung Lauk, Altensteig.**